

*Alle zwei Monate beleuchten wir lokale Initiativen in Deutschland und Frankreich, die den nachhaltigen Wandel ihrer Region voranbringen.*



In dieser Ausgabe:

### **Energetische Sanierung: Wenn das Europäische Parlament in unsere Wohnungen einzieht**

Am 12. März 2024 hat das Europäische Parlament die Neufassung der Richtlinie über die Gesamtenergieeffizienz von Gebäuden verabschiedet. Eine Gelegenheit für Arthur Franz zu analysieren, wie sich die europäischen Klimaschutzambitionen mit der Arbeit unserer Partnerkommunen verbinden.

➔ Zum Lesen S. 2

### **Heiße Quelle nachhaltiger Wärmeversorgung: Tiefe Geothermie**

Die Stadtwerke München sind Vorreiter im Tiefengeothermie-Ausbau und werden auf EU-Ebene für ihre Fernwärmestrategie gelobt. Ihr Ziel, den Fernwärmebedarf bis 2040 CO<sup>2</sup>-neutral zum Großteil mit Erdwärme zu decken, erfordert jedoch geeignete Flächen. Welches Potenzial bietet Geothermie für Städte in Deutschland und Frankreich, und welche Hindernisse gibt es für ihre Nutzung? Thomas Spinrath sucht nach Antworten.

➔ Zum Lesen S. 5

### **Die Stadt der Zukunft ist grün**

Bis 2050 sollen alle stark geschädigten Ökosysteme in der EU renaturiert werden. Dazu zählt auch das Grün in unseren Städten. Auf der Konferenz „Stadt – Land – Zukunft“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung hat das Zukunftswerk seine Empfehlungen für eine hochwertige grüne Infrastruktur vorgestellt. Emilie Sani berichtet.

➔ Zum Lesen S. 8

### **Resonanzraum in Metz legt Grundstein für Handlungsempfehlungen**

Am 21. und 22. März 2024 versammelten sich fast 80 Expert:innen und Praktiker:innen im französischen Metz, um die Grundlagen für die Handlungsempfehlungen des Zukunftswerks zur kommunalen Energie- und Wärmewende zu schaffen. Lokale, nationale und europäische Perspektiven tragen dazu bei, konkrete Maßnahmen und förderliche Rahmenbedingungen zu identifizieren. Die ersten Erkenntnisse aus dem Dialog fasst Nicolas Geffroy zusammen.

➔ Zum Lesen S. 10

### **Online moderieren – das Zukunftswerk teilt sein Wissen**

Kommunikation über Ländergrenzen hinweg – das ist Normalität in Europa und dennoch immer wieder herausfordernd. Das Zukunftswerk bringt kommunale Akteure aus Deutschland und Frankreich in den Austausch – häufig im virtuellen Raum. Dafür nutzt es ein Repertoire an Methoden und Strategien. Diese stellen wir Ihnen in einem Praxisleitfaden für erfolgreiche Online-Dialoge übersichtlich zusammengefasst zur Verfügung. Ein Beitrag von Marion Davenas. ➔ Zum Lesen S. 12

## **Fokus Europa**

Für Deutschland ist 2024 ein **Superwahljahr**. Neben Kommunalwahlen in acht Bundesländern findet im Juni zudem die Europawahl statt. Auch in Frankreich entscheidet sich, welche Abgeordneten ins Europäische Parlament ziehen. Anlass für uns, zu schauen, welche Querverbindungen es zwischen der **Europapolitik** und **lokalem Handeln** gibt. Denn besonders bei der sozial-ökologischen Transformation zeigt sich vor Ort, wie EU-Ziele und -Richtlinien unsere Lebens- und Arbeitsweisen prägen.

Wir blicken in dieser Ausgabe auf die **Energieeffizienz** von Gebäuden, auf **Geothermie** und **Windkraft** sowie auf das Grün in unseren europäischen Städten. Und weil Kommunikation über Ländergrenzen hinweg so wichtig ist wie das Salz in der Suppe, teilen wir in dieser Ausgabe unseren **Praxisleitfaden** für erfolgreiche Online-Dialoge mit Ihnen.

*Bonne lecture ! – Viel Spaß bei der Lektüre!*

### **Iris Feldmann im Gespräch**

„Als der Windpark endlich fertig war, gab’s ne Party!“



Foto: Deutsch-Französisches Zukunftswerk/Rolf Schulten

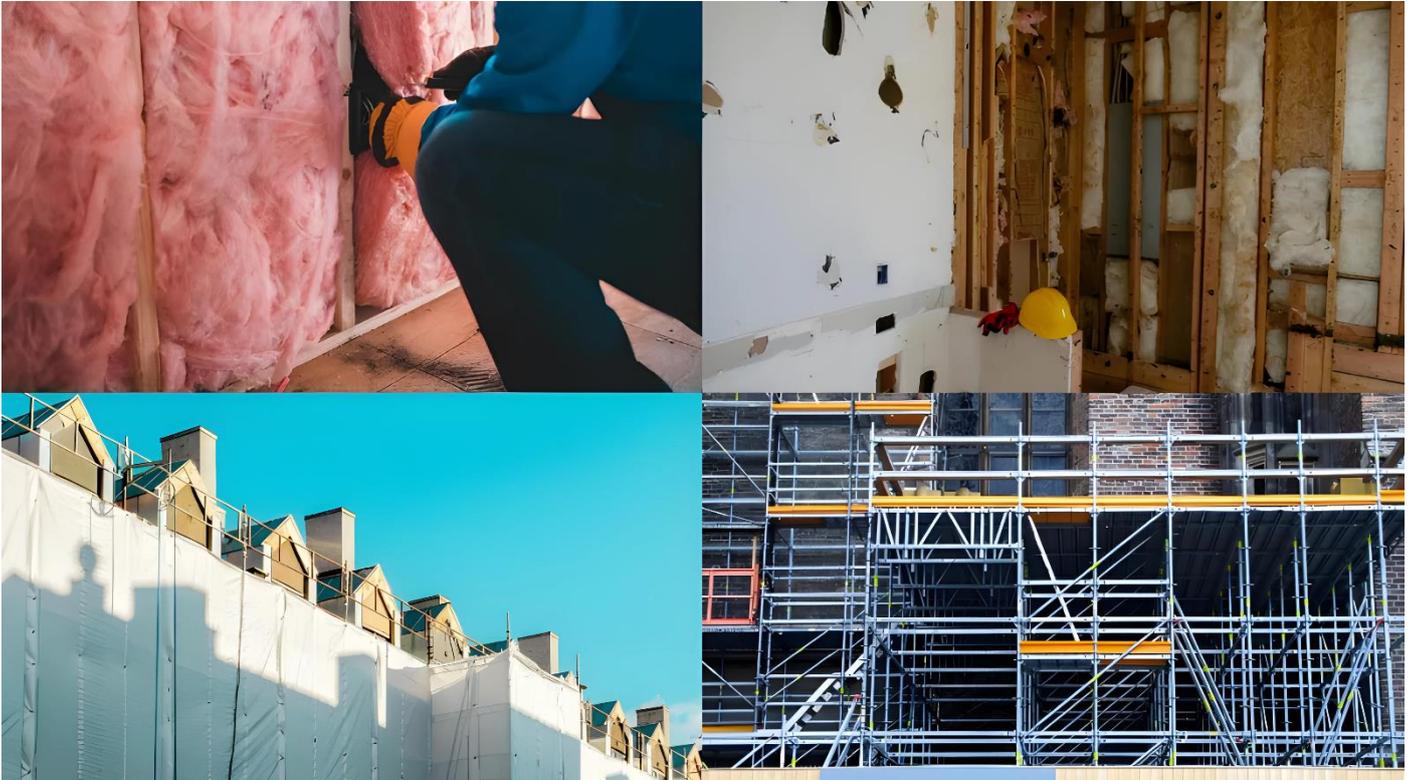
Die EU strebt bis 2030 an, jährlich 500 Gigawatt Strom aus Windkraft zu erzeugen. Die mecklenburgische Gemeinde Hoort hat sich frühzeitig auf den Weg gemacht: Seit 2021 besitzt sie eigene Windkraftanlagen. Bürgermeisterin Iris Feldmann im Gespräch mit Thomas Spinrath über die Bedeutung sozialer Gerechtigkeit für Klimaziele und die Rolle der Windkraft als kommunales Finanzierungsinstrument.

➔ Zum Lesen S. 14

# Wenn das Europäische Parlament Einzug in unsere Wohnungen hält

## Energetische Sanierung

Am 12. März 2024 hat das Europäische Parlament die Neufassung der Richtlinie über die Gesamtenergieeffizienz von Gebäuden verabschiedet. Eine Gelegenheit für Arthur Franz zu analysieren, wie sich die europäischen Klimaschutzambitionen mit der Arbeit unserer Partnerkommunen verbinden.



Fotos: Links oben: Erik Mclean/Unsplash | Rechts oben: Kindel Media/Pexels | Links unten: Vlado Paunovic/Unsplash | Rechts unten: pxhere (CC0 Public Domain)

21.05.2024

Von Arthur Frantz

Übersetzung aus dem Französischen von Annette Kulzer

### Maßnahmen greifen auf verschiedenen Ebenen ineinander

Ganze 75 % des europäischen Gebäudebestands sind nicht energieeffizient. Daher ist die energetische Sanierung ein wichtiger Hebel, um das EU-Ziel der Klimaneutralität bis zum Jahr 2050 zu erreichen. Dieses Ziel wird auch von vielen französischen und deutschen Gebietskörperschaften individuell angestrebt – mit unterschiedlichen Fristen, um das Vorhaben umzusetzen: Beispielsweise möchte die Stadt Lyon bis 2030 klimaneutral sein, Greifswald bis 2035.

In Frankreich sind die Gebietskörperschaften eigentlich nur verpflichtet, die Beratungsstellen von France Rénov' zu beherbergen. Doch ebenso wie in Deutschland ergreifen sie häufig die Initiative, um umfassendere Betreuungsangebote zu erstellen oder große Renovierungsprojekte auf Quartiersebene durchzuführen. Sie sind dadurch von entscheidender Bedeutung für die energetische Renovierung.

Die deutschen und französischen Mitglieder der Resonanzräume des Zukunftswerks kamen im März 2024 zu einer ersten Arbeitssitzung in Metz zusammen und waren dort einer Meinung: Um effektiv handeln zu können, benötigen die Gebietskörperschaften leistungsfähige Instrumente und günstige Rahmenbedingungen. Die neue Richtlinie, das Fundament des European Green Deal, der die Entwicklung des ökologischen Wandels vorantreiben soll, versucht, auf diese Bedürfnisse zu antworten. Eine sinnvolle Idee, denn im Bereich der energetischen Sanierung sind die lokale und die europäische Ebene stark miteinander verflochten.



Die Stadt Ludwigsburg bietet ihren Einwohner:innen eine innovative Energieberatung an. | Foto: Stadt Ludwigsburg

Welche Neuerungen bringt die aktualisierte Richtlinie über die Gesamtenergieeffizienz von Gebäuden mit sich? Einerseits sollen die Zielsetzungen und Planungsinstrumente der EU-Mitgliedsstaaten gestärkt werden: Der Prozentsatz, bis 2030 die am wenigsten effizienten Gebäude über nationale Sanierungsstrategien zu renovieren, soll auf 16 % angehoben werden. Andererseits sollen konkrete Tools eine bessere finanzielle Unterstützung der Eigentümer:innen, mehr Autonomie und eine effizientere Durchführung der Renovierungsmaßnahmen ermöglichen.

### **Konkrete Instrumente und Maßnahmen**

In den Worten der EU-Energiekommissarin Kadri Simson sollen diese Maßnahmen eine „Welle von Renovierungen in der gesamten Union auslösen“. Doch mit welchen konkreten Mitteln können die Gebietskörperschaften diese „Welle“ vor Ort begleiten? Die verabschiedete Richtlinie schlägt unter anderem die Einführung eines Gebäuderenovierungspasses vor, der von jedem Mitgliedsstaat erstellt werden soll. Dessen Ziel ist es, Hausbesitzer:innen dabei zu unterstützen, ihre Gebäude auf die passende Weise umzubauen. Die Stadt Chemnitz hat damit bereits eigene Erfahrungen bei der Sanierung des Stadtteils Brühl gemacht: Dank eines Gebäudepasses, der auf einfache Weise die wichtigsten möglichen Sanierungsmaßnahmen nach Gebäudemerkmale sortiert darstellt, konnte eine große Zahl an Eigentümer:innen erfolgreich angesprochen und mobilisiert werden. Am Ende konnten fast 90 % der Gebäude in dem Viertel saniert werden.

Um passende Tools zu schaffen, zeigt das Beispiel Chemnitz, wie wichtig ein niedrighschwelliger Zugang zu Energie- und Gebäudedaten ist – denn der ist bislang nicht selbstverständlich. Die Richtlinie will auch dieses Problem angehen: Sie schreibt die Einrichtung einer öffentlichen „nationalen Datenbank über die Gesamtenergieeffizienz von Gebäuden“ vor, die leicht eingesehen werden kann und den lokalen Behörden zur Verfügung gestellt wird. Hier dient die in Frankreich eingerichtete Datenbank *IMOPE* der Organisation

*Observatoire national du Bâtiment* als Inspiration: Sie sammelt engmaschig alle verfügbaren Baudaten und gliedert diese nach Gebäudemerkmalen für das gesamte Land.



Im Chemnitzer Stadtteil Brühl wurden knapp 90 % der Gebäude saniert. | Foto: Zukunftswerk/Arthur Frantz

Darüber hinaus will die EU das Verfahren des *One-Stop-Shop* fördern, d. h. der zentralen Beratungsstellen, in denen vielfältige Aufgaben und Kompetenzen gebündelt sind: Neben Informationen über die möglichen Finanzierungsmöglichkeiten sollen diese Stellen idealerweise auch je nach Zielgruppe unterschiedliche technische Unterstützung für Eigentümer:innen anbieten und die lokalen Wirtschaftsakteur:innen mobilisieren. In Deutschland ist das Projekt *ProRetro* vom Wuppertal Institut an der Umsetzung des *One-Stop-Shop*-Verfahrens in verschiedenen Städten wie Berlin oder Böblingen (Baden-Württemberg) beteiligt. Es erarbeitet auf der Grundlage dieser lokalen Erfahrungen konkrete Empfehlungen, um solche One-Stop-Shop-Stellen leichter einzurichten. In Frankreich sind ebenfalls zentrale Anlaufstellen entstanden, darunter die lokale Energie- und Klimaagentur in Marseille *Agence Locale de l'Énergie et du Climat de la Métropole Marseillaise*, deren Beratungsangebot auf einer intern entwickelten digitalen Plattform basiert, die Privatpersonen mit Fachleuten für Sanierungsarbeiten zusammenbringt.

### **Konkrete Politik auf lokaler Ebene**

Diese Beispiele zeigen, wie wichtig Maßnahmen auf lokaler Ebene sind, um die energetische Sanierung im großen Stil voranzutreiben. Denn es handelt sich um Politik, die in ein lokales wirtschaftliches Ökosystem eingebettet ist. Sie erfordert den Aufbau eines Vertrauensverhältnisses zu den Eigentümer:innen, die von den Maßnahmen in ihrem Umfeld nicht zuletzt finanziell direkt betroffen sind. Indem sie energetische Sanierungen in Angriff nimmt, konkretisiert die Europäische Union ihre Maßnahmen für die europäische Bevölkerung und bringt ökologischen Wandel, lokale wirtschaftliche Dynamiken und soziale Gerechtigkeit auf einen Nenner. So betont der Berichterstatter für die EPBD im Europäischen Parlament, Ciarán Cuffe (Die Grünen/ALDE): „*Die Richtlinie zeigt, wie sehr sich Klimapolitik tatsächlich und unmittelbar für weniger wohlhabende Haushalte lohnen kann. Dieses Gesetz wird dazu beitragen, Energierechnungen zu senken und die Ursachen der Energiearmut zu bekämpfen, sowie gleichzeitig Tausende hochwertige Arbeitsplätze vor Ort in der gesamten EU zu schaffen.*“

Alle Mitgliedsstaaten sind nun für die Umsetzung dieser Richtlinie selbst verantwortlich. Dabei können sich die Staaten von den Erfolgen der Kommunen in Deutschland und Frankreich bei der Förderung großflächiger energieeffizienter Renovierungen inspirieren lassen – und so ihre lokalen Erfahrungen in den Dienst der europäischen Klimaschutzziele stellen. Insbesondere die Aussicht auf einen einheitlichen Rahmen und dauerhaft eingerichtete Tools wird von den Gebietskörperschaften der beiden Länder mit Spannung erwartet. Denn derzeit sehen sich die Akteur:innen noch mit großen Unterschieden in den bundes- und landesweiten Maßnahmen im Bereich der energetischen Sanierung konfrontiert.

#### Hör Tipp:

- „Passoires thermiques“, „thermische Siebe“, nennt man in Frankreich Gebäude der schlechtesten Energieklasse. Der Radiosender France Inter gibt in seinem [Podcast](#) Einblick in die Herausforderungen, die die Renovierung solcher Gebäude mit sich bringt.

---

## Heiße Quelle nachhaltiger Wärmeversorgung

### Tiefe Geothermie

Die Stadtwerke München sind Vorreiter im Tiefengeothermie-Ausbau und werden auf EU-Ebene für ihre Fernwärmestrategie gelobt. Ihr Ziel, den Fernwärmebedarf bis 2040 CO<sup>2</sup>-neutral zum Großteil mit Erdwärme zu decken, erfordert jedoch geeignete Flächen. Welches Potenzial bietet Geothermie für Städte in Deutschland und Frankreich, und welche Hindernisse gibt es für ihre Nutzung? Thomas Spinrath sucht nach Antworten.



Die Stadtwerke München sind Vorreiter im Ausbau von Tiefengeothermie. | Foto: SWM/Steffen Leiprecht

25.04.2024

Von Thomas Spinrath

Übersetzung ins Französische von Marie Millot-Courtois und Marion Davenas

Das Michaelibad im Münchner Osten. Auf einen Teil der Liegewiese, auf der sich im Sommer die Freibadgäste tummeln, rollen Baumaschinen. Hier entsteht die inzwischen siebte Tiefengeothermieanlage der Stadtwerke München. Einmal fertiggestellt, wird sie mit etwa 80 Megawatt installierter Leistung eine der größten Geothermieanlagen Deutschlands sein und rund 75 000 Menschen mit regenerativer Fernwärme versorgen.

Für München ist der Ausbau von tiefer Geothermie, also der Förderung heißen Wassers aus mehreren Tausend Metern Tiefe, der zentrale Baustein zur Dekarbonisierung des Fernwärmenetzes. Die Stadt hat hier einen geologischen Vorteil: München sitzt auf dem süddeutschen Molassebecken, dessen heiße Wasserschichten in rund 3 000 Meter Tiefe geologisch gut verfügbar sind. „Wir haben hier ein Reservoir, wo wir aus dem Vollen schöpfen können“, beschreibt Christoph Schmidt, Mitarbeiter der Stadtwerke München, das Wärmepotenzial.

### **Großes Potenzial in Deutschland und Frankreich**

Die Stadt München ist nicht die einzige Kommune, für die die Tiefengeothermie ein Schlüssel für die erneuerbare Wärmewende darstellt. Etwa die Hälfte der Fläche in Frankreich und Deutschland weist Potenzial für die Förderung von tiefer Geothermie auf, auch wenn die geologischen Standortfaktoren nicht überall so günstig wie in München sind. Nach Berechnungen der Fraunhofer-Gesellschaft und der Helmholtz-Gemeinschaft könnte Deutschland bundesweit ein Viertel des Gesamtwärmebedarfs über Tiefengeothermieanlagen mit einer Leistung von 70 Gigawatt decken. Ein Trend zur Geothermie mit fast 100 geplanten neuen Anlagen ist zwar erkennbar, aber die bisher installierte Wärmeleistung von Tiefengeothermie schöpft jedoch nicht einmal ein Prozent des identifizierten Potenzials aus. Diese Einschätzung beruht auf Zahlen, die der Bundesverband tiefe Geothermie 2023 veröffentlichte. Jenseits des Rheins in Frankreich ist der Ausbau schon ein Stück weiter. Im Jahr 2022 wurde etwa doppelt so viel Wärme aus Tiefengeothermie erzeugt wie in Deutschland. Das macht eine Studie der AFPG (*Association française des professionnels de la géothermie*) deutlich. Aber auch hier wird bisher nur ein Bruchteil des Potenzials genutzt.

„In einer dicht besiedelten Stadt gibt es nur wenig verfügbare Grundstücke.“

**Fabrice Marguerite, Lyon**

In München decken die bisherigen Anlagen bereits rund 10 Prozent des Wärmebedarfs des Fernwärmenetzes. Theoretisch wäre eine Wärmeabdeckung aus Abwärme, Geothermie und Wärmepumpen in Höhe von circa 80 Prozent möglich. Die zentrale Herausforderung ist jedoch, im dicht bebauten Stadtgebiet ausreichend geeignete Flächen dafür zu finden. Während der Bohrphase für ein Erdwärmeheizwerk wird eine Fläche von rund zwei Hektar, also etwa wie zwei Fußballfelder, benötigt. Eine Herausforderung, vor der auch Großstädte in Frankreich stehen. Fabrice Marguerite, der bei der Stadtverwaltung Lyon im Bereich der Energie- und Wasserwirtschaft arbeitet, formuliert das Problem wie folgt: „Die Geothermie stellt eine echte Chance dar! Gleichzeitig gibt es in einer dicht besiedelten Stadt wie der unseren nur wenig verfügbare Grundstücke. Wenn wir heute in Lyon ein solches Projekt konkretisieren wollen, kann es schwierig werden, einen passenden Standort zu finden.“ Nicht zuletzt aus diesem Grund wird in Lyon trotz geologisch vermuteten Potenzials bisher noch keine Erdwärme gewonnen. Entsprechend groß war das Interesse an den Erfahrungen der Stadtwerke München (SWM). Die SWM, hundertprozentige Tochtergesellschaft der Landeshauptstadt München, diskutierten in einem vom Deutsch-Französischen Zukunftswerk organisierten Online-Dialog die Herausforderungen mit Kommunen aus beiden Ländern. Die Flächenkonkurrenz im urbanen Raum wurde neben der Finanzierung und Wirtschaftlichkeit von den Teilnehmenden des Dialogs als die größte Hürde für den Tiefengeothermieausbau benannt.

### **Geothermie am Münchner Michaelibad – flächensparend geplant**

Der Platzbedarf ist vor allem in der Bauphase enorm. Für die Bohrungen werden in München an einem Standort in der Regel 1,7 bis 2 Hektar Fläche benötigt, hinzu kommt ein Platzbedarf für die Wärmestation von 3 000 bis 6 000 Quadratmetern. Neben dem Flächenbedarf müssen auch Fragen des Lärmschutzes, der Entfernung zum Wärmenetz und Naturschutzkriterien mitbedacht werden. Außerdem konkurrieren die Stadtwerke oft mit anderen Bauprojekten der Landeshauptstadt München, die beispielsweise für Schulen ebenfalls auf der Suche nach raren Flächen sind. „Hier müssen wir manchmal „Tetris spielen“, um auf einer Fläche mehrere Projekte gleichzeitig realisieren zu können“, beschreibt Bernhard Betzl von den Stadtwerken München die Situation. Die SWM suchen daher bereits vor der Detailkonzeption und dem Flächenerwerb für einen Anlagenstandort den engen Austausch mit der Stadtverwaltung.



Teurer, aber flächensparender: Auf dem Gelände des Michaelibads entsteht eine neue Geothermieanlage. | Foto: SWM/Andreas Leder

„Auf einer Fläche mehrere Projekte gleichzeitig zu realisieren, ist manchmal wie ‚Tetris spielen‘.“  
**Bernhard Betzl, Stadtwerke München**

Das Michaelibad könnte ein Erfolgsbeispiel dafür werden, wie mit der Flächenkonkurrenz umgegangen wird. Nach Fertigstellung der Bauarbeiten reduziert sich der Flächenbedarf auf ein Fünftel. Der betroffene Teil der Liegewiese des Freibads soll nach dem Bau zum größten Teil wieder nutzbar werden. Möglich wird dies dadurch, dass ein Großteil der Anlage als Tiefenbauwerk unter der Erde verschwindet. Nachteil einer solchen Vorgehensweise sind die sehr viel höheren Baukosten und extrem komplexe und lange Planungszeiträume.

Im Vergleich mit anderen Energieträgern bedarf es in der Tiefengeothermie sowieso schon besonders hoher Anfangsinvestitionen. Für München liegen die geschätzten Investitionen für die Umsetzung der Geothermiestrategie bei mehreren Milliarden Euro. Auf lange Sicht können sich diese wieder auszahlen. Anders als beispielsweise Erdgas ist die Geothermie nicht von preislich schwankenden Energieimporten abhängig.

Trotzdem können nicht alle Städte und Stadtwerke diese Investitionen ohne eine beträchtliche nationale Beteiligung an den Investitionskosten und Risiken stemmen. Hier äußerten die Dialogteilnehmenden einhellig, dass es nicht nur einer in der Summe höheren Finanzierung bedarf, sondern Förder- und Absicherungsprogramme langfristig verlässlicher aufgesetzt werden müssen. Dann könnten bald in mehr Städten in Frankreich und Deutschland die heißen Quellen sprudeln.

---

## Die Stadt der Zukunft ist grün

### Grüne Infrastruktur

Bis 2050 sollen alle stark geschädigten Ökosysteme in der EU renaturiert werden. Dazu zählt auch das Grün in unseren Städten. Auf der Konferenz „Stadt – Land – Zukunft“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung hat das Zukunftswerk seine Empfehlungen für eine hochwertige grüne Infrastruktur vorgestellt. Emilie Sani berichtet.



Städtische Grünflächen übernehmen zahlreiche ökologische und klimatische Funktionen und tragen zu unserer Lebensqualität bei. | Foto: Magda Wojtyra, Flickr.com (CC BY-NC-SA 2.0 DEED)

22.05.2024

Von Emilie Sani

Aus dem Französischen übersetzt von Annette Kulzer

Die EU-Mitgliedstaaten und die Europaabgeordneten haben sich im November 2023 darauf geeinigt, ein Gesetz zur Renaturierung für die Europäische Union zu verabschieden. Es verpflichtet alle EU-Mitgliedsstaaten dazu, Lösungsansätze zur Erhaltung der Biodiversität zu entwickeln, um den Bestand von Bestäuberinsekten, natürliche Ressourcen, saubere Luft und sauberes Wasser nachhaltig zu sichern. Außerdem zielt es darauf ab, bis 2050 alle regenerationsbedürftigen Ökosysteme in Europa wiederherzustellen. Durch dieses Gesetz sind die EU-Mitgliedstaaten dazu verpflichtet, ihren Anteil an Grünflächen und Bäumen zu erhöhen. Die tatsächliche Umsetzung soll auf lokaler Ebene durch die Kommunen und Regionen erfolgen. Es herrscht allerdings keine Einigkeit über die Relevanz dieses Schritts –

und das, obwohl er so notwendig erscheint. Der Gesetzesvorschlag hatte heftige Diskussionen ausgelöst. Im Laufe der parlamentarischen Debatte wurden viele Teile des Gesetzentwurfs wieder abgeändert.

Gleichzeitig stehen alle Städte und Kommunen in Europa vor denselben Herausforderungen, wie der Klimaerwärmung und den städtischen Hitzeinseln. Hier hilft Begrünung, da sie die Städte durchlässiger und resilienter gegen die immer häufiger auftretenden Hitzespitzen macht. Auf lokaler Ebene wollen die Kommunen häufig ihre grüne Infrastruktur ausbauen – nicht zuletzt, weil sie das allgemeine Wohlbefinden der Einwohner:innen steigert. Die kürzlich durchgeführte Umfrage von Greening Cities, der Partner-Organisation des Netzwerks URBACT, bietet wertvolle Informationen über den aktuellen Stand und die Herausforderungen der Begrünung von europäischen Städten. Sie betont den Bedarf an effektiven Methoden zur Quantifizierung grüner Infrastruktur, an umfassenden Indikatorensystemen zur Überwachung des Fortschritts und an einer Diversifizierung der Finanzierungsmodelle. Für Kommunalverwaltungen ist es wichtig, mit Wissen um die Sachlage und auf der Grundlage einer klaren und präzisen Bestandsaufnahme handeln zu können. Die Umfrage macht deutlich, dass in den europäischen Städten und Kommunen gemeinsame Anstrengungen unternommen werden, um die Ziele des europäischen Gesetzes zur Renaturierung zu erreichen. Die Umfrage unterstreicht auch die Notwendigkeit, Maßnahmen auf den jeweiligen Kontext zuzuschneiden, um die Bemühungen für mehr Stadtbegrünung wirksam zu unterstützen.

### **Die Begrünung von Städten – eine Herausforderung für ganz Europa**

Die EU-Strategie für grüne Infrastruktur von 2013 stellt bereits seit über zehn Jahren den Schutz, die Wiederherstellung, die Schaffung und die Stärkung von grüner Infrastruktur in den Mittelpunkt. Diese Strategie hat Auswirkungen auf viele verschiedene Politikbereiche der EU: die europäische Klimaschutzpolitik und die Anpassung an den Klimawandel, die gemeinsame Agrarpolitik, die Meeres- und die Fischereipolitik der EU, das Katastrophenrisikomanagement, die Städtepolitik, Wasser, Gesundheit, Energie oder das Verkehrswesen. Wann immer grüne Infrastruktur eine Alternative zu den konventionellen, sogenannten „grauen“ Maßnahmen bietet, sollte die grüne Lösung primär genehmigt oder als Ergänzung etabliert werden.

### **Die Stadt der Zukunft – das Bundesministerium für Bildung und Forschung versammelt die Wissenschaftsgemeinde**

Es gibt eine Fülle von Ideen und zahlreiche Forschungsarbeiten dazu, wie die Stadt der Zukunft aussehen könnte. Dennoch mangelt es an Umsetzungen auf lokaler Ebene. Im Rahmen der Konferenz *Stadt-Land-Zukunft* brachte das Bundesministerium am 13. und 14. März 2024 alle Akteur:innen zusammen, die zum Thema nachhaltige Städte der Zukunft forschen. Diese „Stadt der Zukunft“ muss unter anderem an den Klimawandel angepasst sein. Um dieses Ziel zu erreichen, spielt grüne Infrastruktur eine wesentliche Rolle.

Grünflächen sind eine wichtige Antwort auf unsere Herausforderungen, wie den Erhalt der Natur, den Klima- und den Gesundheitsschutz. Außerdem sind sie Freizeit- und Erholungsräume und fungieren als Orte der Begegnung, die für ein harmonisches Zusammenleben notwendig sind. Im Rahmen der Konferenz moderierte und leitete das Deutsch-Französische Zukunftswerk einen Workshop über die grüne Infrastruktur von Städten. Ein Ziel des Workshops war es, die Ergebnisse von Forschungsprojekten vorzustellen, die vom BMBF gefördert wurden, um diese grünen Räume zu erhalten und zu fördern (u.a. das Projekt *Grüne Stadt der Zukunft* von Prof. Dr. Simone Linke, Hochschule Weihenstephan-Triesdorf, und das Projekt *Grüne Finger* von Professor Hubertus von Dressler, Universität Osnabrück).

### **Das Zukunftswerk stellt seine Vorschläge für eine verbesserte grüne Infrastruktur vor**

Bei dieser Gelegenheit hat das Zukunftswerk auch seine politischen Handlungsempfehlungen zu diesem Thema vorgestellt, die es am 18. Januar 2024 veröffentlicht hat. Denn in Deutschland und Frankreich stellt man sich ähnliche Fragen. Zu diesen praktischen Fragen auf lokaler Ebene ist ein deutsch-französischer Blickwechsel lehrreich.

Wie kann man also die Begrünung der Städte fördern? Das Deutsch-Französische Zukunftswerk spricht folgende Handlungsempfehlungen aus: Die lokalen und regionalen Gebietskörperschaften sollten in einen Kreislauf eingebunden werden, der für die Entwicklung grüner Infrastrukturen förderlich ist. Durch einen

verbindlichen und verpflichtenden Rechtsrahmen sollten Budgets bereitgestellt werden, die sich innerhalb der Kommunalverwaltungen diesen Fragen widmen. Die Verwendung von relevanten Indikatoren wie einem Baumkronen-Index (Kronendächer) könnte hilfreich sein.

Räume der Natur in der Stadt entwickeln, Ziele für die Entwicklung der lokalen grünen Infrastruktur festlegen, Begrünungspotenziale durch lokale Bestandsaufnahmen ermitteln, eine finanzielle Ausstattung für die grüne Infrastruktur sichern und Städten und Kommunen technische Unterstützung bieten: Das sind einige Vorschläge, die Sie im Detail in unseren Handlungsempfehlungen nachlesen können.

---

## Resonanzraum in Metz legt Grundstein für Handlungsempfehlungen

### Aufbruch zur Energiewende

Am 21. und 22. März 2024 versammelten sich fast 80 Expert:innen und Praktiker:innen im französischen Metz, um die Grundlagen für die Handlungsempfehlungen des Zukunftswerks zur kommunalen Energie- und Wärmewende zu schaffen. Lokale, nationale und europäische Perspektiven tragen dazu bei, konkrete Maßnahmen und förderliche Rahmenbedingungen zu identifizieren. Die ersten Erkenntnisse aus dem Dialog fasst Nicolas Geffroy zusammen.



Fast 80 Expert:innen und Praktiker:innen aus Deutschland und Frankreich trafen sich zum interdisziplinären Workshop in Metz. | Foto: Thierry Marro

„Die Inspiration liegt in der Betrachtung der unterschiedlichen Ansätze und Rahmenbedingungen in beiden Ländern – und natürlich in den Gemeinsamkeiten, dem gemeinsamen Erreichen des gemeinsamen Ziels.“

**Teilnehmerin des Resonanzraums in Metz**

21.05.2024

Von Nicolas Geffroy

Bei welchen Punkten herrscht in Deutschland und Frankreich nun aber Einigkeit? Und welche Unterschiede machen auf Potenziale aufmerksam?

Beide Länder sind sich einig, dass ein tieferes Verständnis und eine größere Sensibilisierung sowohl von Fachleuten als auch von der breiten Bevölkerung nötig sind, damit die Energie- und Wärmewende gelingen kann. Gemeinsamkeiten zeigten sich auch bei den Energiesparmaßnahmen, die in beiden Ländern während der Energiekrise umgesetzt wurden – wobei Frankreich im Gegensatz zu Deutschland das Thema Energiesparen durch Suffizienz längerfristig als wichtigen Bestandteil seiner Dekarbonisierungsstrategie verankert hat.

Diese Diskussionen waren ein wichtiger Impuls für die Arbeitsgruppe, die sich mit dem Thema Suffizienz befasste und die langfristige Schaffung von Rahmenbedingungen für ressourcenschonendes Verhalten diskutierte. Bestehende Maßnahmen zur Energieeinsparung zielen oft auf individuelle Verhaltensänderungen ab und vernachlässigen strukturelle Aspekte.

### **Energy Sharing, Gebäudekataster und Reduzierung der Mehrwertsteuer – interessante Facetten des deutsch-französischen Vergleichs**

Im Bereich der Gebäudesanierung besteht eine der größten Herausforderungen darin, auf lokaler Ebene mit den sich ständig ändernden gesetzlichen Rahmenbedingungen und Förderbedingungen umzugehen. Mit Blick auf solche rechtlichen Rahmenbedingungen im Strombereich stieß die Umsetzung von Energy Sharing in Frankreich auf besonderes Interesse der deutschen Teilnehmenden. UEM (*Usine d'électricité de Metz*), Stromerzeugerin und -lieferantin für die Stadt Metz und 141 umliegende Gemeinden, stellte an einem lokalen Beispiel aus der Eurométropole de Metz vor, wie Energy Sharing gelingen kann. Das partizipative Energiekonzept schafft den Marktrahmen, um gemeinschaftlich erzeugten regenerativen Strom über ein regionales Verteilnetz kostengünstig zu verbrauchen. Dieser gesetzliche Rahmen existiert in Deutschland noch nicht, soll aber in Kürze durch EU-Richtlinien ermöglicht werden.

Viele Beispiele aus Frankreich können auf deutscher Seite inspirieren – zum Beispiel, wenn es um effizientere und nachhaltigere Wärmenetze geht. Dabei stehen verschiedene Betreibermodelle im Fokus. Besonders interessant war für die deutschen Teilnehmer:innen die Entscheidung in Frankreich, die Mehrwertsteuer auf Wärme in Wärmenetzen von 20 % auf 5,5 % zu senken, wenn sie zu mindestens 50 % aus erneuerbaren Quellen und unvermeidbarer Abwärme stammt. Dies könnte ein möglicher Beschleunigungsfaktor für nachhaltige Wärmenetze sein.

Des Weiteren wurde in einer anderen Diskussionsgruppe die rechtliche Definition von Agri-PV (Agrar-Photovoltaik) und die erleichterte Installation von Solaranlagen auf landwirtschaftlichen Flächen als inspirierende Maßnahme für Deutschland identifiziert. Auch stieß die Existenz eines nationalen Gebäudekatasters in Frankreich, das die privaten Eigentümer:innenstrukturen analysiert, bei deutschen Expert:innen auf großes Interesse. Diese hatten bereits ähnliche Strukturen gefordert und sehen darin einen wichtigen Schritt für die Gebäudesanierung.

### **Austausch in Metz eröffnet den weiteren Dialog**

Neben der inhaltlichen Arbeit standen das gegenseitige Kennenlernen und der informelle Austausch im Mittelpunkt des Treffens in Metz. „Ich habe tolle Leute kennengelernt und mein Netzwerk erweitert“, so eine Teilnehmerin der Resonanzräume.

Nach zwei inspirierenden Tagen verließen die Teilnehmenden das Kongresszentrum und bestiegen am historischen Bahnhof den Zug in Richtung beider Länder. Wir hoffen, dass sie die Anregungen mit in ihre tägliche Arbeit nehmen! Der konstruktive Austausch wird bis zum Herbst fortgesetzt, bevor im Dezember die politischen Handlungsempfehlungen des Zukunftswerks veröffentlicht werden.

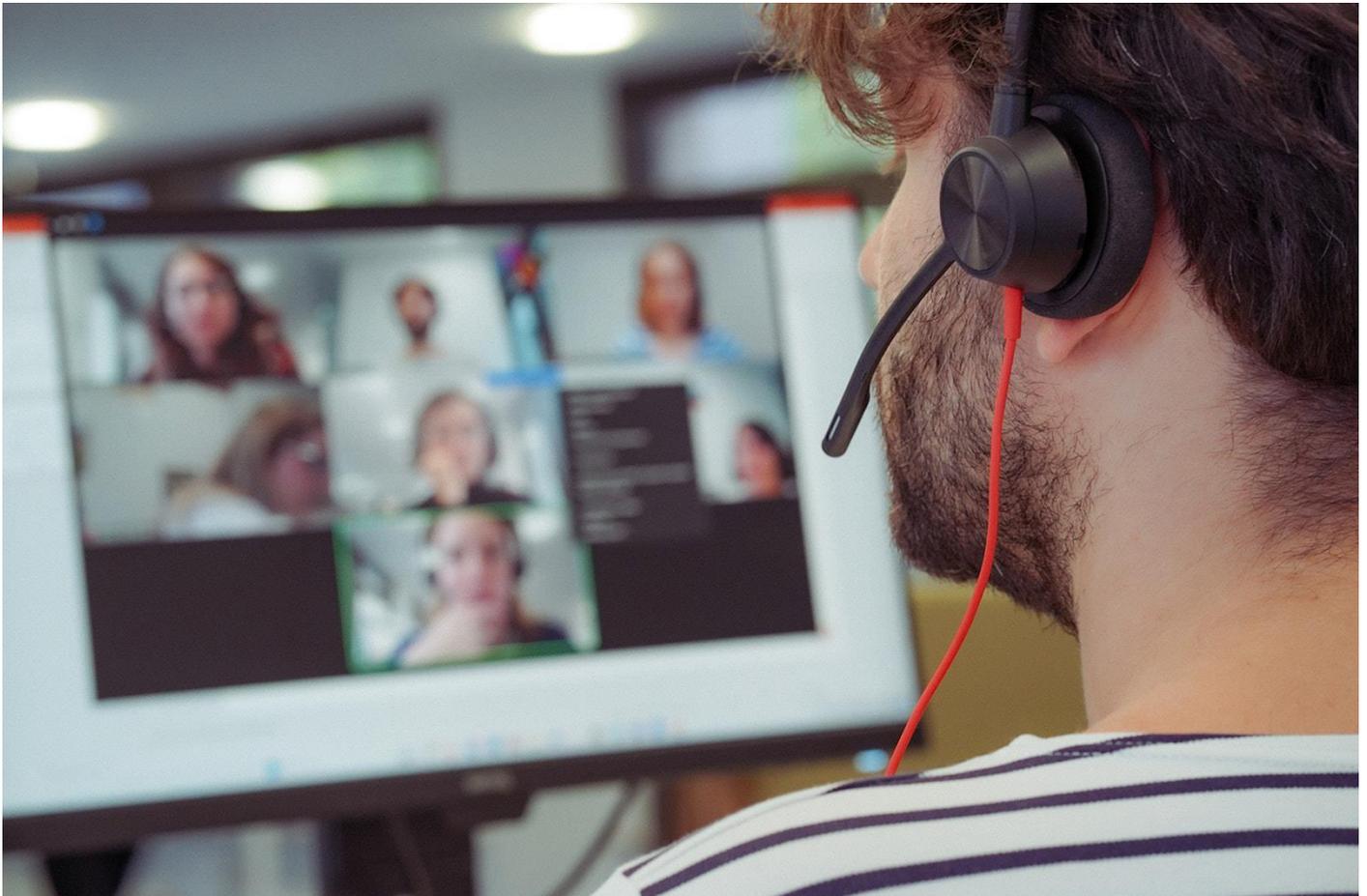
### **Lesetipp:**

- Das Dokument [Manifeste pour la sobriété en Europe](#) ruft im Hinblick auf die Europawahlen dazu auf, Suffizienz eine zentrale Rolle in der EU-Politik zu geben. Es wurde bislang von 81 Organisationen unterschrieben.

## Online moderieren – das Zukunftswerk teilt sein Know-how

### Moderationsleitfaden

Kommunikation über Ländergrenzen hinweg – das ist Normalität in Europa und dennoch immer wieder herausfordernd. Das Zukunftswerk bringt kommunale Akteure aus Deutschland und Frankreich in den Austausch – häufig im virtuellen Raum. Dafür nutzt es ein Repertoire an Methoden und Strategien. Diese stellen wir Ihnen in einem Praxisleitfaden für erfolgreiche Online-Dialoge übersichtlich zusammengefasst zur Verfügung. Ein Beitrag von Marion Davenas.



Der Praxisleitfaden des Zukunftswerks vermittelt Methoden und Tipps für die Durchführung von hochwertigen Online-Dialogen | Foto : Johanna Fischer

22.05.2024

Von Marion Davenas

Übersetzung aus dem Französischen von Vera Tolksdorf

Online-Meetings: Erinnert Sie das an Zeiten von „social distancing“ und Lockdown oder sind sie fester Bestandteil Ihres Alltags geworden?

Das Deutsch-Französische Zukunftswerk nahm seine Arbeit Anfang 2020 auf – pünktlich mit dem Auftauchen von Covid-19. Fast zwei Jahre lang schränkte die Pandemie die Möglichkeiten für physische Begegnungen, Reisen und Präsenzveranstaltungen stark ein. Eine große Herausforderung für ein Projekt, das sich dem Dialog zwischen Akteur:innen des ökologischen Wandels in Deutschland und Frankreich widmet.

### **Bottom-up: ohne Dialog undenkbar**

Das Zukunftswerk bringt kommunale Akteur:innen aus beiden Ländern zusammen und sorgt mit seinen politischen Handlungsempfehlungen dafür, dass Erfahrungen aus der lokalen Praxis bis in die nationale Ebene getragen werden. Sie geben Anregungen, um dort Gesetzgebungen und Regulatorien so anzupassen, dass Transformationsprozesse schneller umsetzbar werden. Für diesen „Bottom-up-Ansatz“ ist der intensive Dialog unabdingbar.

Ein Großteil der Arbeit besteht darin, Gespräche in unterschiedlichsten Formaten so anzuleiten, dass Fachthemen zweisprachig und aus verschiedenen Perspektiven heraus diskutiert werden können. Eine echte Mammutaufgabe, schon in der „realen Welt“.

Wie herausfordernd ist es erst mit zusätzlichen technischen Hürden? Wie kann man über Bildschirme lebendige, inspirierende und motivierende Austauschformate schaffen? Wie schafft man es, Teilnehmer:innen auch in Zeiten der „Zoom-Müdigkeit“ zu Mitarbeit und Austausch zu motivieren?

### **Geteiltes Wissen für die gemeinsame Gestaltung der sozial-ökologischen Transformation**

Gut hundert Videokonferenzen später hat das deutsch-französische Team des Zukunftswerks seine Methoden optimiert und eine eigene Kultur der Online-Facilitation etabliert. Die Pandemie ist überwunden und Online-Workshops sind nicht mehr die einzige Möglichkeit, um an einem Thema zu arbeiten – aber sie bleiben ein unverzichtbares Format der Arbeit des Zukunftswerks. Sie ermöglichen es, Akteur:innen aus allen Teilen Deutschlands und Frankreichs für einige Stunden zusammenzubringen, ohne Rücksicht auf Reisezeit oder -kosten nehmen zu müssen.

Egal ob Reflexion zu einer Schlüsselfrage der sozial-ökologischen Transformation, dem Austausch von Best Practices oder ein kollaborativer Workshop: Je nach Ziel der Veranstaltung verwendet das Team verschiedene Ansätze und Formate, die ein stetig wachsendes Publikum anziehen.

Mit der Veröffentlichung dieses Moderationsleitfadens möchte das Zukunftswerk seine in den vergangenen drei Jahren gesammelten Methoden, bewährte Tipps, Tricks und Kniffe für die Konzeption und Moderation von qualitativ hochwertigen Online-Meetings weitergeben. Dieses Handbuch richtet sich an alle, die virtuelle Veranstaltungen organisieren. Sollten Sie in einem mehrsprachigen Kontext arbeiten, bietet der Leitfaden ein extra Kapitel mit vielen hilfreichen Anregungen.

Es ist eine besondere Kompetenz, einen Austausch zu leiten, der gemeinsames Reflektieren, gegenseitiges Verständnis, die Zusammenarbeit von Akteur:innen und das Entstehen innovativer Ideen und Lösungen fördert. Doch dieses Wissen ist notwendig, um die gewaltigen Baustellen der sozial-ökologischen Transformation erfolgreich zu bewältigen. Indem das Zukunftswerk seine Methoden in diesem Moderationsleitfaden teilt, möchte es zur Entwicklung einer politischen Praxis beitragen, die sich als inklusiv und partizipativ versteht und „bottom-up“ arbeitet.

---

## „Als der Windpark endlich fertig war, gab's ne Party!“

Hoort et Neu-Zachun | Entretien avec Iris Feldmann

Die EU strebt bis 2030 an, jährlich 500 Gigawatt Strom aus Windkraft zu erzeugen. Die mecklenburgische Gemeinde Hoort hat sich frühzeitig auf den Weg gemacht: Seit 2021 besitzt sie eigene Windkraftanlagen. Bürgermeisterin Iris Feldmann im Gespräch mit Thomas Spinrath über die Bedeutung sozialer Gerechtigkeit für Klimaziele und die Rolle der Windkraft als kommunales Finanzierungsinstrument.



Iris Feldmann während des Auftakttreffens im Oktober 2023 in Berlin. | Foto: Rolf Schulten

29.04.2024

*Interview auf Deutsch von Thomas Spinrath*

*Ins Französische übersetzt von Marie Millot-Courtois*

Ortsbesuch in Mecklenburg in der Gemeinde Hoort und Neu-Zachun. In den zwei langgezogenen Ortsteilen leben rund 600 Menschen, backsteinfarbene Einfamilienhäuser reihen sich aneinander. Ringsherum stehen Kiefernwälder und Felder, durch die im Süden der Gemeinde die Autobahn 24 verläuft, die Berlin und Hamburg verbindet. Seit 2021 ist die Autobahn von 16 Windkraftanlagen umsäumt. Vier der Windräder gehören der Gemeinde und den Bürger:innen selbst – bislang eine Besonderheit in Mecklenburg.

Im Ortskern von Hoort befindet sich der Hoorter Krug. Die frühere Gaststätte ist heute das Gemeindezentrum. Hinter dem Holzvertäfelten Tresen steht Iris Feldmann, die im Ort liebevoll nur ‚Chefin‘ gerufen wird. Denn die Sonderpädagogin ist seit 2007 die ehrenamtliche Bürgermeisterin und maßgeblich dafür verantwortlich, dass die vormals klamme Gemeinde vom Windpark vor ihrer Haustür finanziell stark profitiert. Wie ist Iris Feldmann das gelungen?

### **Iris Feldmann, war es immer schon Ihr Traum Bürgermeisterin zu werden?**

Nein, das war nie geplant! Lange Zeit war mein Traum eine Gaststätte zu führen. Nun stehe ich ja tatsächlich regelmäßig hier hinter dem Tresen unseres Gemeindezentrums [lacht]. Ursprünglich komme ich aus Schwerin. Anfang der Neunziger haben wir als Familie ein Grundstück gesucht und sind in Hoort fündig geworden. Ich wusste vorher gar nicht, wo Hoort liegt, obwohl man vom Ortseingang den Schweriner

Fernsehturm noch sehen kann. Viele der Frauen hier im Ort waren nach der Wende arbeitslos geworden, die Grundstimmung war eher deprimiert. Deswegen haben wir einen Frauentreff gegründet mit 20 Mädels zwischen 25 und 73 Jahren. Das war aber kein Landfrauentreff! Wir wollten uns gegenseitig auffangen und Traditionen wiederaufleben lassen, die zu DDR-Zeiten verloren gegangen waren. Unsere Ältteste hat uns zum Beispiel gezeigt, wie man Maikränze bindet.

### **Jetzt krönt ein Maikranz noch keine Bürgermeisterin...**

Die Geschichte geht weiter! Anfang 2000 war in der Gemeindevertretung hauptsächlich die Feuerwehr vertreten – alles Männer. Und aus einer Sektlaune heraus haben wir uns gesagt: Das könnten wir mal aufmischen! Wir haben dann die Wählergemeinschaft Frauentreff gegründet und tatsächlich so viel Zuspruch bekommen, dass wir fünf von neun Sitzen in der Gemeindevertretung bekommen haben. 2007 trat dann der damalige Bürgermeister zurück, und viele Leute aus dem Dorf sind zu mir gekommen und haben gefragt, ob ich das Amt nicht übernehmen möchte. Ich habe erst gezögert und mich dann dazu überreden lassen, es zu probieren und bin gewählt worden. Seitdem bin ich Bürgermeisterin geblieben. Dieses Jahr sind ja wieder Kommunalwahlen am 9. Juni und ich habe gesagt: Einmal mache ich es noch!

„Wir als Frauentreff wollten die Gemeindevertretung aufmischen.“

### **Ein Großteil Ihrer Amtszeit war geprägt durch die Entstehung des Windparks vor Ihrer Haustür. Sie sind eine der ersten Gemeinden in Mecklenburg-Vorpommern, die selbst Gesellschafterin geworden ist. Wie kam es dazu?**

Es kursierten 2012 Pläne der Planungsbehörden, die Fläche rund um die Autobahn als Windeignungsgebiet auszuweisen. Es ist eine sogenannte Weißfläche, in der zum Beispiel kein Landschaftsschutzgebiet liegt. Als die Pläne publik wurden, standen hier plötzlich 13 Windenergiefirmen auf der Matte und wollten einen Windpark bauen. Einige davon waren sehr penetrant und haben direkt bei mir zu Hause geklingelt. Wir haben einen Teil der Firmen dann in der Gemeindevertretung ihre Projekte vorstellen lassen. Nur ein Unternehmen, die Loscon GmbH, hat damals von Bürgerbeteiligung gesprochen und dass dadurch die Akzeptanz gesteigert werden kann. Sie haben daher unser Herz erobert und wir haben das Projekt gemeinsam realisiert.

### **Wie wurde die Beteiligung konkret umgesetzt?**

Das war ein langwieriger Prozess. Das Gebiet an der Autobahn wurde – anders als wir vermutet hatten – doch nicht zum Windeignungsgebiet erklärt. Wir mussten daher in ein Zielabweichungsverfahren, was einige Jahre gedauert hat. Hierfür haben wir zusammen mit der Loscon und im Austausch mit dem Wirtschaftsministerium in Mecklenburg-Vorpommern ein Konzept für den Windpark erstellt, welches sehr viel lokale Wertschöpfung ermöglicht. Konkret heißt das zum Beispiel: Die Pacht wird über einen sogenannten Flächenpool vergeben, dadurch können alle Grundstückseigentümer in diesem Gebiet profitieren, nicht nur die, auf deren Grundstücken ein Windrad steht. Außerdem haben wir eine Realteilung des Windparks vereinbart. Ein Viertel der Anlagen, also vier Stück, ging in den Besitz einer Gesellschaft, die uns als Gemeinde gehört und bei der unsere Bürger:innen sich mit Anteilen von 100 Euro beteiligen konnten.

„Unser Haushalt ist für die nächsten 20 Jahre gesichert.“

### **Das geht stark über die Vorgaben des Bürger- und Gemeindebeteiligungsgesetzes in Mecklenburg-Vorpommern hinaus, welches 2016 beschlossen wurde. Wie profitieren denn die Menschen bei Ihnen im Ort konkret von den Einnahmen, gerade auch die, die selbst keine Anteile haben?**

Wir hatten das Glück, dass wir als Gemeinde genug Land haben, sodass wir diese vier Windmühlen auf unserem Land errichten konnten und noch Flächen verpachten, auf denen weitere Windmühlen stehen. Durch Pacht und die Erlöse aus der Stromerzeugung bekommen wir seit der Inbetriebnahme 2021 im Jahr gute sechsstelligen Einnahmen. Das ist für so eine kleine Gemeinde schon eine enorme Summe. Unser Haushalt ist damit für die nächsten 20 Jahre gesichert. Wir können ein neues Gebäude für die Kita bauen,

die gerade noch in einem stark sanierungsbedürftigen Gebäude von 1978 ist. Und auch für die Feuerwehr gibt es ein neues Zuhause, weil das neue Feuerwehrauto nicht in die beiden alten Gebäude passen wird. Außerdem traf Loscon die ökologischen Ausgleichsmaßnahmen hier vor Ort. Die Beeinträchtigungen, die Natur und Landschaft durch den Bau der Windräder erfahren haben, wurden beispielsweise dadurch ausgeglichen, dass zwei asbestbelastete ehemalige LPG-Ställe [*Anm. d. Red.: Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft zu DDR-Zeiten*] abgerissen und an deren Stelle eine Streuobstwiese gepflanzt wurde.

**Vom Planungsbeginn bis zur Inbetriebnahme hat es fast zehn Jahre gedauert! Woher haben Sie die Ausdauer genommen in dieser Zeit?**

Also wenn ich etwas anfangen möchte, dann möchte ich das auch zu Ende bringen. Als die Baumaschinen endlich angerollt sind, war ich aber trotzdem auch erleichtert. Wir haben ein Baustellenfest gefeiert als Dankeschön für die Bauarbeiter. Und als der Windpark fertig war, gab es für den ganzen Ort eine große Einweihungsparty in einem großen Zelt direkt im Windpark. Das ist wichtig für das Miteinander! Nur durch das gute Miteinander konnten wir auch mit den Bedenken im Ort umgehen, dass die Baustelle Schäden an den Häusern verursachen könnte. Hierfür haben wir Lösungen gesucht. Für die Schwertransporte wurde zum Beispiel eine eigene Ausfahrt von der Autobahn gebaut, damit sie nicht durch den Ort fahren mussten. Das wäre nicht möglich gewesen, wenn wir den Projektbeteiligten nicht hätten vertrauen und uns auf unsere Absprachen verlassen können.

*Vielen Dank für das Gespräch!*

**Über Iris Feldmann**

- Iris Feldmann arbeitet als Sonderpädagogin in Schwerin und ist seit 2007 die ehrenamtliche Bürgermeisterin der Gemeinde Hoort und Neu-Zachun. Seit 2000 ist sie Mitglied der Gemeindevertretung.
-



## Veranstaltungen des Zukunftswerks und seiner Partner:innen



### Kommende Veranstaltungen:

#### – 04 & 05.06.2024 | [Woche der Umwelt](#) | Berlin

Das Zukunftswerk stellt deutsche und französische Best-Practice-Beispiele in Sachen lokale Ernährungssysteme und biodiverses Stadtgrün vor.

#### – 10.06.2024 | [Agile Verwaltung](#) | München

Das Zukunftswerk stellt seine Potenzialanalyse der Münchener „Handlungsräume“ vor.

#### – 11.06.2024 | [One-Stop-Shops](#) | Brüssel

Für Schnellentschlossene – europäisches Netzwerktreffen für integrierte Wohnungsrenovierungsdienste, organisiert von Energy Cities.

#### – 11.06.2024 | [Nachhaltige Stadtentwicklung](#) | Köln

Frank Baasner (Co-Direktor des Zukunftswerks) im Gespräch mit Céline Laurens (Generaldirektorin bei FIBois France) und Bernd Imgrund (Autor des Buches „1211 Wohnungen. Wie Chorweiler vor den Heuschrecken gerettet wurde“, Greven, Köln 2023).

#### – 27.06.2024 | [Energiewende & Net Zero Industry Act](#) | Berlin

Das Deutsch-französische Büro für die Energiewende (DFBEW) beschäftigt sich anlässlich eines politischen Abends mit der Frage, mit welchen Maßnahmen der Umstieg auf Erneuerbare Energien in der Industrie gelingt.

#### – 27 & 28.06.2024 | [Lokale Klimalösungen](#) | Ludwigsburg

In Partnerschaft mit dem Zukunftswerk richtet das dfi seine 39. Jahreskonferenz aus und widmet sich Fragen zu Klimaschutz, Energie und Digitalisierung. Das Zukunftswerk gestaltet in diesem Rahmen einen Workshop zu lokalen Klimalösungen.

#### – 02.07.2024 | [Online-Dialoge moderieren](#) | Online

Anlässlich der Veröffentlichung seines Praxisleitfadens teilt das Zukunftswerk Tipps und Erfahrungswerte zur erfolgreichen Moderation von Online-Dialogen.

## Vergangene Veranstaltungen:

- 22.05.2024 | [Transformationsküche](#) | Der Transformationsrat von Saintes
- 30.04.2024 | [Webinar mit dem DFBEW](#) | Akteursvernetzung in der energetischen Gebäudesanierung
- 24.04.2024 | [Transformationsküche](#) | Großwärmepumpen: Vorreiter Dänemark
- 24.04.2024 | [En Débat](#) | Lokale Ernährungssysteme, globale Agrarmärkte
- 11 & 12.04.2024 | [Konferenz Reallabore](#) | Dresden

Das Zukunftswerk war zu Gast auf der Konferenz „Reallabore – ExperimentierRäume für den Weg in eine nachhaltige Gesellschaft“ und diskutierte in einem Workshop seine Handlungsempfehlungen, welche einen klareren Rechtsrahmen und größere Spielräume für Stadtexperimente einfordern.

- 02.04.2024 | [Maison Heidelberg Montpellier](#) | Nachhaltige Stadtentwicklung in Deutschland und Frankreich
- 03.04.2024 | [Goethe-Institut Toulouse](#) | Nachhaltige Stadtentwicklung in Deutschland und Frankreich

*[Sie finden alle Artikel auf unserer Website!](#)*

### Deutsch-Französisches Zukunftswerk

Sekretariat Berlin  
Research Institute for Sustainability (RIFS) au Helmholtz  
Centre Potsdam  
Joachimsthaler Straße 10  
10719 Berlin  
Allemagne  
<https://forumpourlavenir.eu>  
[info@df-zukunftswerk.eu](mailto:info@df-zukunftswerk.eu)

### Forum pour l'avenir Franco-Allemand

Sekretariat Paris  
France Stratégie  
20 avenue de Ségur  
75007 Paris  
France  
[forumpourlavenir@strategie.gouv.fr](mailto:forumpourlavenir@strategie.gouv.fr)



Umgesetzt von



GEFÖRDERT VOM

